

Predigt am Letzten Sonntag nach dem Epiphaniastag

2. Februar 2025

Textgrundlage: 2. Buch Mose / Exodus 3,1-15

Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. 2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. 3 Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. 4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! 6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. 8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, 10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. 11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? 12 Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. 13 Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? 14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: „Ich werde sein“, der hat mich zu euch gesandt. 15 Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wo ziehst du die Schuhe aus?!

Zuhause, ist klar, zuhause ziehst du die Schuhe aus, denn das gehört sich so!

Schuhe aus und schon ist man zuhause, Puschen an, Schlappen oder Pantoffeln, manche sind auch barfuß oder auf Socken, daheim ziehst du die Schuhe aus.

Auch im Zuhause von anderen bietet es sich an, die Straßenschuhe abzustreifen. Ein Gebot der Höflichkeit. Manche behaupten, dass sei eine Ost-Tradition. An der Frage allein würde man erkennen, wo jemand aufgewachsen sei: Schuhe anlassen oder ausziehen?!

In anderen Kulturen ist es viel selbstverständlicher, dass man Zuhause – egal ob im eigenen oder fremden – dass man im Zuhause die Schuhe aus-zieht und den Dreck von draußen eben genau da lässt. Und ihn nicht nach drinnen, in den geschützten Raum, ins Zuhause schleppt.

Zieh deine Schuhe aus!

Das hab ich noch im Ohr aus Kindertagen. Ich war immer zu bequem, Schuhe an- und ausziehen. Ich konnte es wohl, aber ich wartete immer, bis es meiner Schwester zu bunt wurde. Bis sie kam und mir die Schuhe auszog, weil sie mit mir spielen wollte, aber das ging erst, wenn die Schuhe aus waren.

Zieh deine Schuhe aus!

Zuhause tun wir das, in unsrem und in fremden, in Gottes Haus da ist das bei uns unüblich, bei andern Religionen ist es ganz normal. Kein Muslim betritt mit Schuhe ein Gotteshaus. Im Vorraum einer Moschee siehts aus wie Zuhause bei einer Großfamilie. Selbstverständlich zieht man in Moscheen die Schuhe aus, egal ob man hier zuhause oder zu Besuch ist.

Zieh deine Schuhe aus!

Denn dieser Ort hier ist besonders. Vielleicht ist er nicht dein Zuhause, aber er hebt er sich und dich heraus aus dem, was sein muss, was du tust tagedin, tagaus, damit deine Familie leben kann, damit ihr

euch leisten könnt, was ihr euch leisten wollt, auf der Arbeit trägt man üblicherweise Schuhe, genau wie in der Schule, an diesem Orten, wo wir sein müssen, weil das in unserm Land nun einmal so ist, da tragen wir Schuhe, da, wo wir Geld verdienen, Arbeiten gehen oder Lernen, da sind unsere Füße bekleidet.

Zieh deine Schuhe aus!

Sagt Gott, denn dieser Ort hier ist besonders. Und Mose lässt die Schafe, Schafe sein und zieht die Schuhe aus und geht mal gucken. Denn da brennt etwas. Und es verbrennt doch nicht. Das macht ihn neugierig. Da ziehts ihm glatt die Schuhe und dann passiert, womit er sicher nicht gerechnet hat an diesem ganz normalen Arbeitstag als Schäfer, als Hirte, als ruhiger Familienvater und treuer Schwiegersohn, steht er plötzlich Gott gegenüber – und alles ist wieder da.

Die Schuhe aus und plötzlich ist klar, vor dem, was war, kann er sich nicht verstecken, auch wenn er noch so weit wegläuft, er trägt Verantwortung. Für das, was er getan hat – er erschlug einst einen, der seinem Volk Böses tat – und vor dem, was noch getan werden muss, kann er sich auch nicht verstecken. Jedenfalls nicht vor Gott... oder wie auch immer dieser brennende Busch zu heißen meint.

Barfuß, ungeschützt steht er an diesem Feuer. Und Mose blickt nicht verträumt in die Flammen, wie wir das tun, wenn es in der Feuerschale knistert. Er traut sich nicht. Denn Gott zu schauen, gilt als gefährlich. Dabei brennt Gott doch so für seine Menschen. Im wahrsten Sinne des Wortes und das wird Mose hier sehr bewusst. Gott brennt für ihn und für die, die zu ihm gehören, jene, die Fronarbeit leisten unter dem Pharao.

Und so erhält Mose einen neuen Auftrag für sein Leben. Dabei war ihm eben noch so, als wäre alles gut. Er hatte sich eingerichtet, hier, fernab von all dem, was war, fernab von denen, die litten, er hatte sich ein, er hatte sich SEIN Nest gebaut: Frau und Kinder, eine Arbeit, für ihn war alles gut. Das Leid in der Ferne kann man gut ignorieren in so einem Nest, in dem es warm und trocken ist. Wenn es mir selber gut geht, ist mir manchmal der Rest der Welt einfach egal. Ich kann Mose da gut verstehen. Kann gut verstehen, dass er Einwände hat: Wieso ich? Wer bin ich denn, gibt's da keinen andern? Später sagt er noch: Ich kann gar nicht so gut reden! Mose versucht, sich da raus zu winden, nicht zuletzt auch mit der Frage: Was soll ich denn sagen, wer mich geschickt hat? Wer bist du und vor allem, wie heißt du?

Ich will gern kennen und mit Namen nennen, für und bei wem ich mir die Schuh ausziehe. So ist das eben: Wir alle tragen einen Namen und wir wollen auch gern wissen, in wessen Namen jene agieren, die uns umgeben. Und Mose wusste ganz genau – mal abgesehen davon, dass er vielleicht keine Lust hatte sein Nest zu verlassen und seine Komfortzone – er wusste ganz genau, dass die Seinen wissen wollen würden, wer ihm diesen krassen Auftrag gegeben hat, sie da rauszuholen, aus jener Unterdrückung.

Zu wissen in wessen Namen wer agiert, ist wichtig: Im Namen des Volkes ergehen in unserem Land vor Gericht Urteile, nicht im Namen eines Diktators. Im Namen Gottes feiern wir Andachten und Gottesdienste, nicht in unserem Namen.

Und dass Mose hier so hartnäckig fragt, kann ich als Kind dieses Landes, als Deutsche kann ich das sehr gut verstehen, denn nicht immer tun Menschen, was sie tun wirklich im Namen dessen, den sie vor sich hertragen, auch und gerade im Namen Gottes sind schon Dinge getan worden, die sich Gott verbitten und die er uns am liebsten verbieten würde. Gerade sein Name ist in unserer Geschichte nicht selten missbraucht worden und bei uns und in anderen Religionen geschieht das leider noch bis heute.

Barfuß und ungeschützt steht Mose am Feuer und redet mit... Ja mit wem eigentlich? Wie ist dein Name, du Gott, meiner Väter?

Und Gott antwortet. Kryptisch. Rätselhaft. „Ich bin, der ich bin.“ „Ich werde sein, der ich sein werde!“ Aha!?, denkt Mose dort am Feuer, warum so kompliziert? Warum nicht einfach, wie die andern: Isis oder Osiris, Baal oder Aschera, Zeus oder Hades?

Warum so kompliziert? Warum? Darum!, meint man Gottes etwas bockige Antwort zu hören Weil ich anders bin als jene, die ihr kennt. Ich bin EINER, bin der, den deine Väter erlebten, an ihrer Seite und in ihrem Leben. Ich bin nicht einer unter vielen, daher brauch ich keinen Namen, denn es gibt nur mich für dich und wer ich bin, das wirst du merken. Und das soll keine Drohung sein. Du wirst mich spüren in deinem Leben, das versprech ich dir. Ich bin erfahrbar, bin spürbar da für dich, denn es gibt nur mich. Frag doch mal deine Väter und deine Mütter auch, sie werden dir von mir erzählen.

Das „Ich will mit dir sein“-Gottes hat Mose damals am Feuer übrigens noch nicht endgültig überzeugt. Auch nicht das Versprechen, dass er Gott erfahren würde. Mose blieb noch ein bißchen skeptisch und ließ sich allerlei Handwerkszeug von Gott geben mit der sich und sein Volk davon überzeugen würde, dass Gott tatsächlich an ihrer Seite war.

Doch das ist eine andere Geschichte und sie soll ein anderes Mal, vielleicht an einem anderen Feuer erzählt werden. Für hier und heute reicht es, das wir wissen:

Am Ende zieht sich Mose seine Schuhe wieder an. Er wappnet sich für das, was ihn jenseits von Zuhause, jenseits seines Nestes, jenseits seiner Komfortzone erwartet. Er geht nicht ungeschützt, weder an den Füßen, da trägt er Schuhe, noch in Herz und Seele, da trägt er Gott. Amen.

Und der Friede jenes Gottes, den Mose im Feuer und wir in der Krippe erlebten, dieser Friede bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2025